

**[s.n.]**

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

## Grenzen der Kollegialität

Mir wird schon seit so vielen Jahren vom Niedergang des Kollegialsystems erzählt, dass es eigentlich gar nicht mehr existieren dürfte. Denn auch politische Agonien sind einmal zu Ende. In Bern aber wird weiterregiert. Wenn sich die Wehklagen über die angeblich peniblen Zustände im Bundeshaus auszudehnen beginnen, fällt mir immer ein, was sich zutrug, als vor sechzig Jahren der Thurgauer Heinz Häberlin und der Freiburger Pierre Musy gemeinsam in der Regierung sass. Gemeinsam, sage ich, und nicht einig.

Der Justizminister Häberlin hatte eines Tages einen Nationalrat zu Besuch, der ihm am Ende der Unterredung sagte, jetzt müsse er noch den Finanzminister Musy aufsuchen. «Seien Sie vorsichtig, lieber Herr Nationalrat», gab ihm der Thurgauer darauf zu bedenken, «Sie wissen ja: Musy-Gang ist aller Laster Anfang.» Das war die Kollegialität von damals, und wir haben sie seither, ziemlich unbeschadet, schon wieder mehr als ein halbes Jahrhundert mitbestanden. Sie ist offenkundig ebenso zählebig wie der Zweifel an ihr.

Die Schlagfertigkeit Heinz Häberlins war übrigens längst berühmt, als er in den Bundesrat einzog. Schon seinen allerersten politischen Auftritt im Thurgauer Dorf Amriswil heiterte sie auf. Er hatte dort im Jahre 1900 das Unfallversicherungsgesetz zu vertreten und war mitten in seiner Rede, als die Tür des Versammlungslokals aufgestossen wurde und eine Kuh hereintrotete und zu muhen begann. Häberlin hielt einen Augenblick inne und sagte dann ungehört: «Ja, meine Herren, ich habe von vorneherein gewusst, dass ich mit meiner Vorlage bei Ihnen als ländlicher Bevölkerung einen schweren Stand haben werde; aber dass Sie mir eine Korreferentin bestellt haben, das hätten Sie mir vorher sagen dürfen.»

Ein gesprächsbereiter Mann also, dieser Thurgauer im Bundesrat. Nur gibt es eben Grenzen der Kollegialität, und es braucht nicht immer eine Kuh zu sein, die sie stört.

